

INTERVIEW

NACHHALTIGKEIT MUSS EINE STRATEGISCHE PRIORITÄT SEIN

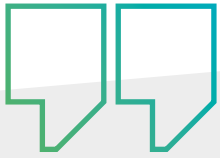
Andreas Rasche ist eine der führenden Stimmen zu Unternehmensnachhaltigkeit, ESG und Wirtschaftsethik in Europa. Er ist Professor für Business in Society und stellvertretender Dekan an der Copenhagen Business School, wo er seit 2012 lehrt. Seine Arbeit verbindet wissenschaftliche Forschung, unternehmerische Praxis und Public Policy mit Schwerpunkt auf Nachhaltigkeitsmanagement und nachhaltiger Finanzwirtschaft.

In unserem Interview reflektiert er über den aktuellen Stand der Nachhaltigkeit in Unternehmen und teilt seine Einschätzung zu aktuellen regulatorischen Entwicklungen sowie dazu, was Nachhaltigkeit als strategisches Thema für Unternehmen in den kommenden Jahren bedeuten wird.

ANDREAS RASCHE

Professor for Business in Society
Copenhagen Business School





Das Omnibus-Paket ging weit über das hinaus, was die meisten Unternehmen eigentlich gefordert hatten



Andreas, was ist für Unternehmen, die sich mit Nachhaltigkeit beschäftigen, 2026 und darüber hinaus am wichtigsten?

Im letzten Jahr haben sich die Debatten stark auf Reporting und Regulierung konzentriert. Aber Nachhaltigkeit ist viel mehr als bloße Berichterstattung – es geht um langfristige Resilienz, Risikomanagement und strategische Investitionen. Unternehmen müssen über die reine Compliance hinausdenken und sich auf die Entwicklung robuster Strategien fokussieren. Das regulatorische Umfeld wird weniger vorhersehbar sein als in der Vergangenheit, aber die Unternehmen dürfen sich davon nicht lähmen lassen. Entscheidend ist jetzt eine klare strategische Ausrichtung sowie die konsequente Verknüpfung von Nachhaltigkeit mit dem Kerngeschäft und der langfristigen Unternehmensstrategie. Unternehmen, die Nachhaltigkeit als Teil ihrer langfristigen Resilienz und strategischen Positionierung verstehen, sind besser auf zukünftige Marktveränderungen sowie regulatorische und geopolitische Veränderungen vorbereitet. Darin liegt der eigentliche Wettbewerbsvorteil.



Das letzte Jahr war turbulent für die Nachhaltigkeit. Was war für dich besonders prägend?

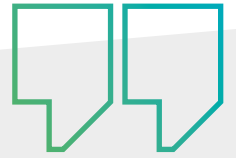
Die wichtigste Erkenntnis ist, dass es keine Nachhaltigkeit ohne Politik gibt. 2025 hat so klar wie nie zuvor gezeigt, wie stark politische Entscheidungen Fortschritte auch wieder zurückdrehen können. Globale politische Entwicklungen hatten einen großen Einfluss auf Nachhaltigkeitsregulierungen. Auch in Europa sind die Ambitionen, die Nachhaltigkeitsagenda voranzutreiben, ins Stocken geraten.

Trotzdem bleibe ich optimistisch. Wenn man mit Unternehmen über ihre konkreten Maßnahmen spricht, sieht man, dass Dekarbonisierungs- und Transformationsprojekte fortgesetzt werden. Es gibt keinen klaren Trend, dass Unternehmen diese Aktivitäten aufgeben. Es wurden bereits enorme Investitionen getätigt, beispielsweise in die Energieinfrastruktur. Die können nicht einfach wieder rückgängig gemacht werden. Der Weg in Richtung Nachhaltigkeit wird definitiv weitergegangen.

Wie beurteilst du den Ansatz der EU, Nachhaltigkeitsregulierung mit der Omnibus-Initiative zu vereinfachen?

Eine gewisse Vereinfachung der Nachhaltigkeitsberichterstattung war eindeutig erforderlich. Einige der Rahmenbedingungen waren äußerst komplex. Diese Komplexität auf der Ebene technischer Standards, wie etwa den ESRS, zu reduzieren, ist sinnvoll. Auch war das Timing ein entscheidender Faktor: Mehrere Anforderungen wurden gleichzeitig mit kurzen Fristen eingeführt, was es für Unternehmen schwierig gemacht hat, die richtigen Daten, Systeme und Prozesse rechtzeitig einzurichten. Was sie brauchten, waren gezielte, praktische Anpassungen.

Allerdings ist das Omnibus-Paket zur Nachhaltigkeit weit darüber hinausgegangen. Aus dem berechtigten Bedürfnis nach Vereinfachung wurde ein Narrativ, das Nachhaltigkeitsvorschriften als übermäßige und nicht zu bewältigende bürokratische Belastung für Unternehmen darstellte. Von Anfang an beruhte es auf zwei problematischen Annahmen: zum einen, dass Nachhaltigkeitsvorschriften die Wettbewerbsfähigkeit untergraben, und zum anderen, dass die Vorteile von Nachhaltigkeitsvorschriften vernachlässigt werden können. Dieses fehlende Gleichgewicht hat die gesamte Debatte geprägt.



Europa sollte
seine Rolle
als globaler
Standardsetzer
verantwortungs-
voll ausfüllen
mit klaren und
verständlichen
Vorgaben





Unternehmen müssen über die reine Compliance hinausdenken

Wie beurteilst du das Ergebnis des Omnibus-Pakets?

Der Umfang der Einschränkungen des Geltungsbereichs, die Streichung der Übergangspläne und der Verzicht auf zivilrechtliche Haftung gehen weit über das hinaus, was die meisten Unternehmen eigentlich gefordert hatten. In einer von #WeAreEurope durchgeführten [Umfrage](#) unter 1.000 europäischen Unternehmen, die von mir und anderen Forschenden begleitet wurde, gaben mehr als die Hälfte der Befragten an, dass sie mit dem Ergebnis des Omnibus-Pakets unzufrieden seien. Dies deutet auf eine Diskrepanz zwischen dem Endergebnis und den tatsächlichen Bedürfnissen vieler Unternehmen hin.

Entscheidend ist jetzt, Vertrauen und Planbarkeit zu bewahren. Das sind seit langem wesentliche Stärken der EU und für eine wirksame Nachhaltigkeitspolitik unerlässlich. Viele Unternehmen haben frühzeitig in die Vorbereitung auf CSRD und CSDDD investiert und damit eine hohe Bereitschaft zur proaktiven Umsetzung gezeigt. In Zukunft wird es wichtig sein, einen stabilen und berechenbaren Rahmen zu sichern, der dieses Engagement fördert und eine konstruktive Zusammenarbeit zwischen politischen Entscheidungsträgern und Unternehmen unterstützt. Diese Zusammenarbeit ist entscheidend, wenn Europa weiterhin eine führende Rolle im Bereich Nachhaltigkeit spielen will.

Wie wird sich die Nachhaltigkeitsberichterstattung aus deiner Sicht weiterentwickeln?

Der Bedarf nach Nachhaltigkeitsberichterstattung bleibt hoch – von Geschäftspartnern, Investoren und der Gesellschaft insgesamt. Aber das regulatorische Umfeld wird sich ändern. Wir werden mehr Diskussionen über freiwillige Standards und die Wahl zwischen verschiedenen Rahmenregelungen führen. Ich gehe davon aus, dass einige europäische Unternehmen auf ISSB-Reporting umsteigen werden: Wenn Unternehmen nicht verpflichtet sind, nach ESRS zu berichten, und wenn Rahmenwerke wie VSME als zu begrenzt empfunden werden, wird ISSB wegen der internationalen Vergleichbarkeit attraktiv.

Europa gilt oft als globaler Vorreiter in Sachen Nachhaltigkeit. Kann es diese Rolle behalten?

Ich denke schon. Europa hat durch den „Brüssel-Effekt“ lange Zeit eine Vorreiterrolle eingenommen. Unternehmen weltweit haben sich an EU-Standards orientiert, um Zugang zum europäischen Markt zu erhalten. Dies war eine der größten Stärken des europäischen Ansatzes zur Nachhaltigkeit. Diese Rolle steht nun unter Druck, da andere Akteure zunehmend versuchen, Einfluss darauf zu nehmen, welche Standards Europa anwendet. Europa muss sich dagegen wehren. Wenn Unternehmen Zugang zu europäischen Märkten erhalten wollen, sollten sie sich an europäische Regeln halten – das ist einfache Marktlogik.

Gleichzeitig agieren andere Länder in bestimmten Nachhaltigkeitsbereichen sehr entschlossen. China baut seine Aktivitäten dort massiv aus, und chinesische Standards könnten künftig stärker globale Praktiken prägen.

Was macht China anders?

China geht das Thema Nachhaltigkeit sehr pragmatisch an. Dekarbonisierung wird dort klar als Wettbewerbsfaktor verstanden, nicht als ideologische Frage. Das zeigt sich in massiven Investitionen in erneuerbare Energien und Elektromobilität.

In diesem Sinne kann China ein Vorbild für Europa sein. Wir sind nach wie vor stark von importierten fossilen Brennstoffen abhängig und müssten viel entschlossener in die Dekarbonisierung investieren. Gleichzeitig darf Chinas Ansatz nicht idealisiert werden. Während die Umweltkomponente mit Nachdruck verfolgt wird, sieht es bei sozialen Fragen und Menschenrechten ganz anders aus. Das unterscheidet Chinas Nachhaltigkeitsmodell grundlegend vom europäischen.



Unternehmen, die Nachhaltigkeit als strategische Priorität begreifen, sind besser darauf vorbereitet, zukünftige Markt-, Regulierungs- und geopolitische Veränderungen zu bewältigen. In diesem Sinne geht es bei Nachhaltigkeit nicht um Compliance, sondern um langfristige Resilienz und Wettbewerbsfähigkeit.

Das Gespräch mit **Andreas Rasche** setzen wir in einem kommenden Webinar sowie in einer neuen Studie fort. Dort werfen wir einen genaueren Blick darauf, wie Unternehmen Nachhaltigkeit und Berichterstattung nach dem Omnibus konkret angehen.

osapiens – one platform for sustainable growth

osapiens entwickelt cloudbasierte Softwarelösungen, die Unternehmen dabei unterstützen, nachhaltiges Wachstum entlang ihrer gesamten Wertschöpfungskette zu fördern. Durch leistungsstarke Datenintegration und Echtzeitanalysen hilft osapiens, komplexe operative Daten und Nachhaltigkeitskennzahlen zu konsolidieren, auszuwerten und zielgerichtete Maßnahmen abzuleiten.

Der osapiens HUB, eine skalierbare, KI-basierte Plattform, vereint über 25 Lösungen zur Optimierung der operativen Effizienz und des nachhaltigen Wirtschaftens in zwei Kernbereichen: **Transparency Solutions** ermöglichen die Abbildung und Überwachung der gesamten Wertschöpfungskette, um Lieferkettenrisiken zu minimieren und regulatorische Anforderungen wie EUDR, CSRD und CSDDD zu erfüllen. **Efficiency Solutions** sorgen für reibungslose und effiziente Abläufe – von der digitalen Instandhaltung über das Asset Management bis hin zur Planung und Umsetzung von Field Service Tätigkeiten.

Mit Hauptsitz in Mannheim unterstützt osapiens mit einem internationalen Team von über 550 Mitarbeitenden mehr als 2.400 Kunden weltweit.



2.400 + Kunden

60 + Länder


550 + Mitarbeiter

60 + Nationalitäten

Kontakt

Julius-Hatry-Straße 1
68163 Mannheim

info@osapiens.com
+49 (0) 621 15020690
www.osapiens.com

Besuchen Sie uns auf LinkedIn 

Dieses Dokument dient der allgemeinen Information und Empfehlung. Es erhebt keinen Anspruch auf Vollständigkeit oder Aktualität und ersetzt nicht die Konsultation eines professionellen Beraters oder Fachanwalts. Der Herausgeber übernimmt

keine Garantie und keine Haftung für Schäden, die im Zusammenhang mit der Nutzung dieses Dokuments entstehen.